

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– 2024 Januar –

Origenes im koptischen Ägypten. Der Traktat des Schenute von Atripe gegen die Origenisten, hg. v. Alfons FÜRST. – Münster: Aschendorff 2022. 275 S. (Adamantiana, 26), geb. € 52,00 ISBN: 978-3-402-13764-2

Der vorliegende Sammelbd. ist aus einer Tagung im Mai 2019 in Münster hervorgegangen, die den häresiologischen Traktat *I am amazed* des koptischen Archimadriten Schenute von Atripe zum Thema hatte. Das Buch versammelt sechs Beiträge, in denen die Überlieferung und Identifikation des Textes, seine wesentlichen Inhalte und sein historischer Kontext genauso wie Quellen und mögliche geistesgeschichtliche Hintergründe in den Blick genommen werden. Im zweiten Teil sind deutsche Übersetzungen spätantiker Texte, die für die Themenstellung des Bd.s wesentlich sind, zusammengestellt. Anders, als der Titel des Sammelbd.s es nahelegt, nimmt Schenute nicht nur Origenes und zeitgenössische Origenisten in den Blick, sondern setzt sich ebenso mit Arius, Nestorius und apollinaristischem Gedankengut auseinander. Hinzu kommen polemische Abgrenzungen von gnostisierenden Strömungen und apokrypher Literatur. In der Forschung hat sich deshalb die Bezeichnung des Traktats entsprechend seinem Initium durchgesetzt. Dass im Titel des Bd.s dennoch die vom Hg. der editio princeps des Textes, Tito Orlandi, gewählte Bezeichnung „contra Origenistas“ aufgegriffen wird, hat sicher mit dem besonderen Forschungsinteresse des Hg.s und dem Publikationskontext zu tun. Weil Origenes bzw. Origenisten zu den Hauptgegnern Schenutes gehören und der Archimandrit zudem ausführlich den anti-origenistischen 16. Osterfestbrief des Theophilus von Alexandria zitiert (384–412), scheint dem Rez. die Zuspitzung jedoch auch in der Sache tragbar.

Den Reigen der Beiträge eröffnet *Stephen Emmel* (11–35), der in einer konzisen Zusammenschau aller Indizien die Zuweisung des nur fragmentarisch erhaltenen Traktats an Schenute überzeugend bekräftigt und die liturgische Verwendung des Textes nach dessen Tod, der wir seine Überlieferung verdanken, rekonstruiert. Eine hilfreiche Veranschaulichung des Überlieferungsbefunds schließt den Beitrag ab. Nachfolgend macht *Alfons Fürst* (37–60) in Auseinandersetzung mit der älteren Forschung deutlich, dass Kontroversen um Origenes und origenistische theol. Entwürfe im fünften Jh. keineswegs zum Erliegen kamen, bevor sie im sechsten Jh. neuen Auftrieb gewannen. Dabei zeigt er den Quellenwert von Schenutes Traktat für das Verständnis der östlichen Theol.geschichte um die Mitte des fünften Jh.s auf und setzt sich mit der eigentümlichen Zeichnung der origenistischen Gegner Schenutes als Gnostiker, die im Traktat allenthalben begegnet, auseinander. Für Fürst manifestiert sich hier „die Bedeutung eines spezifischen, stark gnostisch geprägten Origenismus im Ägypten des 5. Jh.“ (60). Etwas anders akzentuiert demgegenüber *Jacqueline C. Wormstädt* (99–115) den Befund, wenn sie die Zeichnung der Gegner als v. a. häresiologisch motiviert deutet, am Beispiel des Theophilus auf entsprechende Literatur als

Vorlage Schenutes verweist und außerdem die kontextlose, generalisierende Darstellung gegnerischer Lehraussagen (vergleichbar Formen des „Othering“, wie sie sich für die antihäretische Literatur seit dem zweiten Jh. nachweisen lassen) anführt. Wenn Origenes und Origenisten in Schenutes Blick sind – so also durch eine bereits von den Vorlagen des Autors her getönte Brille –, ist die Aussagekraft des Traktats zur Pluralität ägyptischer Christentümer im fünften Jh. ein Stück weit infrage gestellt. Weiteren Aufschluss böte der vorgeschlagene, aber hier nicht durchgeführte Vergleich insbes. mit Epiphanius (112). Eine bedeutsame Revision der bisherigen Forschung zur Christologie des Traktats legt *Hugo Lundhaug* vor (115–133). Er legt dabei einen besseren Text zugrunde als Alois Grillmeier, der aus der Erstedition eine gewisse christologische Innovativität des Kloostervorstehers ableiten wollte. Gerade weil sich diese anhand des verbesserten kritischen Textes nicht halten lässt, rückt Schenutes Bedeutung als theol.- und kirchenpolitischer Verbündeter der alexandrinischen Patriarchen und damit „local enforcer of Alexandrian theology“ (132) in den Blick. In eine ähnliche Richtung weist *Alberto Camplani* (61–97), der die ausführliche Wiedergabe des Osterfestbriefs des Theophilus zum Ausgangspunkt nimmt. In Synthese und Fortführung bisheriger Arbeiten führt er die Bedeutung dieser bereits vor dem vierten Jh. belegten Schreiben der alexandrinischen Bischöfe für die ägyptische Kirche vor Augen. Mit den Briefen werde nicht nur ein gemeinsamer Festtermin etabliert, sondern auch die vom alexandrinischen Bischofsstuhl garantierte Orthodoxie abgesichert. Bedenkenswert sind die abschließenden methodischen Hinweise zum Umgang mit der Häresiologie Schenutes und der Pluralität des spätantiken ägyptischen Christentums. Einen interessanten Kontrapunkt zur anti-origenistischen Positionierung Schenutes setzt schließlich *Franz Xaver Risch* (135–152), indem er der Frage nach der Aufteilung der Schöpfungstätigkeit zwischen Gott Vater und dem Logos-Sohn bei Origenes und Schenute nachgeht. In mindestens einem Punkt, was nämlich die Auslegung von Gen 2,7 angeht, sei die Konzeption des Origenes – trotz eines sichtbar anderen theol. Interesses – bei Schenute bewahrt worden, wobei offenbleibt, ob diesem die Übernahme bewusst war. Die folgenden Übersetzungen wesentlicher Texte zum „Origenismus im koptischen Ägypten“ (153) sind größtenteils bereits an anderer Stelle, insbes. in der Diss. von Hans-Joachim Cristea¹ veröffentlicht worden. Den Wiederabdruck wird man allerdings nicht nur wegen der kompakten Zusammenstellung der Texte, sondern auch wegen der ergänzend hinzugefügten patristischen Annotationen durch den Hg. begrüßen, die eine vertiefte theol.geschichtliche Auseinandersetzung ermöglichen. Mit gewisser Verwunderung nimmt man gleichwohl den Verweis auf Grillmeiers Deutung der Christologie von *I am amazed* wahr (203), die einige S. zuvor von Lundhaug noch als überholt ausgewiesen worden ist. Hier wäre mindestens ein Verweis innerhalb des Bd.s selbst hilfreich gewesen.

Mit welcher Sorgfalt und Gründlichkeit der Hg. und seine Mitarbeiter bei der Erstellung des Buchs ansonsten vorgegangen sind, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass ein andernorts monierter Fehler in Cristeas Erstübersetzung von *I am amazed*² stillschweigend ausgebessert worden ist. Jede weitere Beschäftigung mit Schenutes Traktat wird an dem vorliegenden Bd. nicht vorbeikommen.

¹ Hans-Joachim CRISTEA: *Schenute von Atripe: Contra Origenistas*. Edition des koptischen Textes mit annotierter Übersetzung und Indizes einschließlich einer Übersetzung des 16. Osterfestbriefs des Theophilus in der Fassung des Hieronymus [ep. 96], Tübingen 2011 (Studien und Texte zum antiken Christentum, 60).

² Vgl. Andrew CRISLIP: Rez. in: *Journal of Coptic Studies* 15 (2013) 288–291, hier 291 zur Übersetzung von ΠΩΝΡΕ ΜΠΝΟΥΤΕ (in der Erstübersetzung „Menschensohn“ statt richtig „Gottessohn“).

Über den Autor:

Matthias Simperl, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg (matthias.simperl@kthf.uni-augsburg.de)